

Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 4 (1933)
Heft: 3 [i.e. 4]

Rubrik: Bericht über die Jahresversammlung des Sverha am 15. und 16. Mai 1933 in Aarau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen; sich also dauernd in jene Stimmung zu versetzen, die mit dem großen Ganzen harmoniert. Hiedurch muß er durch die Erfahrung lernen, die Missetöne in seiner Natur zu beseitigen." Diese Harmonie mit dem Universellen müssen wir täglich am eigenen Ich herstellen, dann wird es uns auch gelingen, unsere Pfleglinge durch einfaches Vorleben stets zu ermuntern, das gleiche zu tun. Werfen wir unsere Launen beiseite und zeigen wir allen Mitmenschen das ausgeglichene Bild unserer Seele, dann wirkt das wohlthuend und der Geist im Haus ist ein freundlich=froher, auch wenn die Tage düster und das Wetter unbeständig ist. Unsere heutige Zeit fordert mit Macht eine Umkehr zum Einfachen. Ueberall hört man das Wort vom Sparen. Es ist auch ein erfreuliches Zeichen, zu sehen, wieviele Menschen Gott suchen. Freudig anerkennen wir, wie das Erlebnis religiöser Erneuerung durch die Welt zieht. Möge das edle Wort von Ferdinand Laun *) zur großen Tatsache werden: „Erst wenn das Leben wieder in allen seinen Äußerungen aus dem Tiefsten heraus gelebt wird, wenn alles wieder unter Gottes Führung steht, kann es seinen Sinn erfüllen.“

Möge unsere heutige Versammlung auch in diesem Zeichen stehen! Unser „Sverha“ als Ganzes, und jedes einzelne Mitglied stelle sich mutig und vertrauensvoll unter Gottes Führung!

Mit diesen Worten erkläre ich die 89. Tagung für eröffnet!

Bericht über die Jahresversammlung des Sverha

am 15. und 16. Mai 1933 in Aarau.

Jakob Hirt, Waisenvater, Stäfa.

Der sonnige Optimismus unseres Herrn Präsidenten wurde aufs Jahresfest 1933 auf eine harte Probe gestellt. Fast wollte es scheinen, wir müßten (für diesmal) auf die traditionelle zweitägige Versammlung verzichten, uns mit einer eintägigen begnügen. Der in Aussicht genommene Ort war noch nicht fertig und zur Verschiebung der Einladung gezwungen. In letzter Stunde fast — ich weiß nicht, wer Herrn Gschäuer den glücklichen Gedanken eingab, dort anzufragen — bot sich uns ein Festort an. „Die Stadt Aarau öffnet uns ihre Tore und nimmt uns mit Freuden auf...“, so ruft er uns in seiner Einladung im April zu. Und wenn er uns im Vorstände sagte: „Es war überraschend, wie herzlich mich die Herren in Aarau empfangen und mit welcher innerer Freude sie die Vorbereitungen zum Feste begleiten“, so begreifen wir lebhaft, daß dem besorgten Präses ein Stein vom Herzen fiel, uns eine so schöne Tagung nach altem Modus in Aussicht stellen zu können. Im Jahre 1881 war der schweizerische Armenierzeherverein hier zu Gäste, heuer ist's der schweizerische

*) Ferdinand Laun, Unter Gottes Führung. Klotz-Verlag, Gotha.

Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung. Unter welchem Namen wird er das nächste Mal am Aarestrande tagen?

Der Festort wählte den 15. und 16. Mai zur Tagung, eine gefährliche Zeit; denn wer kennt nicht die Tücken der Eisheiligen, die festliche Gelüste sonst meistens mit Aprilscherzen und kalten Nordwindboten erheblich zu beeinträchtigen suchen. Vermutlich wird das Organisationskomitee zuerst vorsichtshalber einwandfrei festgestellt haben, daß kein weibliches Wesen unseres Vereins mit dem kalten Namen Sophie getauft wurde, bis er es wagte, den Anfang des Festes auf diesen übelbeleumdeten Tag anzusetzen. Tatsache ist, daß es einen guten Griff tat. Vor und nachher kaltes Regenwetter, die beiden Festtage über Erwarten schön! Wahrscheinlich begünstigte dies auch den Besuch der Tagung; denn es fand sich eine recht schöne Anzahl Mitglieder ein. Aarau hat uns prächtige Lokale zur Verfügung gestellt. Der freundliche, ins Grüne schauende Saal des Kirchgemeindehauses ist wie geschaffen zur Erledigung der Geschäftsliste. Der Anfang ist auf zwei Uhr angesetzt. Leider kann das Präsidium nicht warten, bis die Verhandlungen der vorherbeginnenden Delegiertenversammlung der schweizerischen Vereinigung für Anormale beendet sind. So müssen wir je- weilen mit großen Lücken rechnen, die sich erst im Laufe der Zeit füllen, wenn unsere Geschäftsliste bald erschöpft ist.

Den Vorsitz führt Herr Präsident Gofzauer in Zürich. Unter seiner gewandten Leitung wickeln sich die Geschäfte rasch und sicher ab. Mit Freude heißt er die Anwesenden in der malerischen Stadt an der Aare willkommen. Durch ihr freundliches Entgegenkommen, durch die emsige Tätigkeit ihrer Behörden und unserer Kollegen in Stadt und in der Umgebung ist es möglich geworden, daß wir hier zwei Tage weilen dürfen. Diesen allen spricht er im Namen des Vereins den aufrichtigen Dank aus für ihr wohlwollendes Bemühen um die Sache des Vereins.

Ein ganzes Duzend Entschuldigungen liegt vor. Es bedauern ihr Nichterscheinen: Herr alt Vorsteher Niffeler in Bern, Herr Hugo Bein in Basel, Herr Buchmüller in Bern, Herr und Frau Haab in Bizi-Mosnang, Herr Tschopp in Zürich, Herr Eckstein in Locarno, Herr Rupflin in Zizers, Herr Gasser in Basel, Herr Leuzinger in Mollis, Fräulein Blum in Zürich, Herr Hepp in Zürich und Fräulein Welker in Lenzin.

Die Verhandlungen sind eröffnet. Zunächst greift Herr Gofzauer auf ein in Aussicht stehendes Traktandum vor: Wahl des Präsidenten. — Er erinnert an eine diesbezügliche Erklärung, dieses Amt niederlegen zu müssen. Da sich sein Gesundheitszustand wesentlich gebessert hat und er verschiedene zeitraubende Aemtchen abhängen konnte, ist es möglich geworden, ihn zum Nachgeben zu bewegen. Auf diesen einmütigen Wunsch seiner Kollegen im Vorstand behält er somit sein Amt vorläufig bis Ende der Amtsdauer, also bis Frühling 1935. Herr Gofzauer hätte kaum mit einer erfreulicheren Mitteilung die Geschäfte eröffnen können, als mit der Erklärung seiner Kapitulation, für die wir ihm herzlich dankbar sind.

Zur besondern Freude gereicht es dem Vorsitzenden, den Aarauer Freunden für ihre tatkräftige Mithilfe zur Durchführung des Festes danken zu dürfen. An den uns bekannten Kollegen Scheurmann, Wyß, Gfeller

und Schelling haben die Herren Dr. Hunziker, Stadtmann Dr. Rauber, Stadtschreiber Suter und alt Stadtmann Hässig sicher eine sehr wirksame Mithilfe gefunden.

Für die Abänderung des Titelblattes unserer Fachschrift im Sinne der gewünschten Vereinfachung wird dem Präsidium Décharge erteilt.

Dem Wunsche, es möchte das Mitgliederverzeichnis alle Jahre erscheinen, wird der Redaktor des Blattes Rechnung tragen.

Den letzten Punkt der Mitteilungen betrifft das Programm der Hauptversammlung am Dienstag. Herr Gofzauer erklärt den Grund, warum er dazu gezwungen worden sei, zweimal als Redner auftreten zu müssen. Es war unmöglich, die in Aussicht genommenen Herren als Referenten zu gewinnen. „Nicht dem eignen Triebe, der Not gehorchend“, übernahm er die große Aufgabe, in letzter Stunde in den Riß tretend, das zweite Referat zu studieren. Ich wüßte nicht, aus welchem Grunde Herr Gofzauer sich deshalb beim Vereine zu entschuldigen hätte. Aber zum Danke sind wir ihm verpflichtet für sein „Lückenbüßeramt“, wie er's nennt; denn wir wissen aus Erfahrung, daß er uns etwas Ganzes bieten wird.

Das Protokoll über die Verhandlungen der letztjährigen Versammlung in Zürich wird stillschweigend genehmigt und durch den Vorsitzenden verdankt.

Herr Kassier Niffenegger nimmt Stellung zur Rechnung der Vereins- und Hilfskasse. Die Grüße, die er von abwesenden Kollegen überbringt, verleihen seinem naturgemäß etwas trockenen Verhandlungsstoff zum vornehmen einen gemüthlichen Anstrich. Auch die Ausführungen selbst, und wenn sie sich der Hauptsache nach nur mit Zahlen befassen, weiß der Kassier immer interessant zu gestalten, so daß sie keineswegs langweilen. Dies ist schon deshalb nicht denkbar, weil Herr Niffenegger mit der ganzen Wärme seiner Person seinem Quästoramt vorsteht, und mit dieser Wärme serviert er auch seine Zahlenreihen. Seine Arbeit entwirft uns ein anschauliches Bild von der Klarheit und Uebersichtlichkeit der bis in alle Details gehenden Rechnungsführung, die ihm nicht schablonenhafte Maschinenarbeit, sondern Herzenssache ist. Der Zusammenzug der Rechnung wird im Fachblatt erscheinen, so daß ich hier nicht näher darauf eintreten muß. Die pflichtgetreue Arbeit wird von der Versammlung diskussionslos genehmigt und seitens des Vorsitzenden aufs beste verdankt.

Als Jahresbeitrag beliebt wiederum der Ansaß von Fr. 7.—.

In etwas sorgenvollerem Gesichte erscheint uns diesmal die Hilfskasse. An ihr nagt die Krankheit der Zeit. Der Zinssturz scheint ihr die Beine etwas wackelig zu machen, so daß ihr Gang nicht mehr so sicher und frohgemut den Weg in die Hütten der Bedrängten findet. Immerhin wollen wir nicht den Mut verlieren; eine Hauptsache muß uns sein, daß die Anlage der Gelder eine durchaus sichere ist, auch wenn die Verzinsung derselben weniger günstig aussieht. Fürs erste Mal dürfte ein empfindlicher Ausfall der Leistungen im Jahre 1934 eintreffen. Soll es nicht zur Senkung von Unterstützungen und Pensionen kommen, so müssen neue Hilfsquellen geschaffen werden. Bereits wirft Herr Niffenegger zündende Bliklichter in die dunkelnde Zukunft. Noch fehlen viele im Verzeichnis der zahlenden An-

stalten, die wohl ein Scherflein zur Linderung beitragen könnten. Denn trotz der Besserung, die gewiß da und dort zu konstatieren ist, indem man den Hauseltern für ihre alten Tage etwas zu tun verspricht, darf und kann unsere Hilfskasse nicht als entbehrlich beiseite gestellt werden. Ihre Beiträge und Unterstützungen tragen am allerwenigsten den Stachel des Almosens; denn alle zahlen und alle können ziehen. Der innere Wert dieser Institution ist nicht hoch genug einzuschätzen, dieses Kleinod ist aus dem Herzen des Vereins durch die Initiative edler Männer entstanden, herausgewachsen und groß geworden. An diesem ideellen Vermächtnis halten wir fest. Ihr Anstalten und Heime, sucht Eure Kommissionen für unsere (es ist auch die Eure) Hilfskasse zu interessieren, sucht sie zu bewegen, ebenfalls einen jährlichen Beitrag zu zeichnen. Ein warmer Appell geht auch an die Mitglieder alle, so viel an ihnen steht, im Bereiche ihrer Möglichkeit, zur Kasse zu stehen, sei es, daß auch Nichtaktive noch ihre Beiträge entrichten, sei es, daß Bessersituierte zugunsten des Ganzen in einer guten Stunde vielleicht auf einen Teil ihrer Pension verzichten. So kommen wir um die Klippen und bekämpfen die Schwierigkeiten der Krise.

Diese wohlmeinenden, aber von tiefem Ernste getragenen Mahnworte unseres lieben Herrn Nisseneggens werden sicher ihre Früchte tragen. Wer so für eine gute Sache einsteht, darf des Segens sicher sein.

Die Rechnung der Hilfskasse wird genehmigt und bestens verdankt.

Auch hier wird der Beitrag nicht erhöht, sondern auf Fr. 5.— belassen.

Das Fachblatt wird allen Aktiven gratis zugestellt.

Als Rechnungsrevisoren werden fürs kommende Jahr amten die Herren Mosimann und Gasser in Basel.

Im Mitgliederverzeichnis sind folgende Veränderungen bekanntzugeben. Ausgetreten sind Herr Inspektor Schmid in Zürich, Herr Verwalter Fenner in St. Gallen und Fräulein Ulli im Steinhölzli bei Bern. Als neue Mitglieder begrüßt Herr Gofauer:

1. Herrn Allemann, im Taubstummenheim Uetendorf b. Thun.
2. „ Dr. Ernst Bieri, Vorsteher der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.
3. „ Ib. Dütscher, Verwalter im Bürgerheim Teufen.
4. „ Albert Käser, Verwalter im Bürgerheim Egg (Zürich).
5. „ Hans Krebs, Vorsteher in Oberbipp.
6. „ Albert Rups, Vorsteher im Bürgerheim Richterswil.
7. „ Ib. Steingruber, St. Margrethen.
8. „ Salis, Vorsteher der Anstalt Mauren.
9. „ Salzmann in Selzach.
10. Fräulein Hedwig Camenzind, Vorsteherin im Kinderheim Feldis (Graubünden).
11. „ Marta Tobler, Taubstummenasyl Hirzelheim, Regensburg.
12. „ Fischer, Fluntern (Zürich).

Also ein ganzes Duzend neuer Mitglieder will sich unserm Kreise anschließen, Bürde und Würde tragen und pflegen helfen zu Nutz und Frommen des gesamten Vereins. „Helfen Sie alle mit, unsern Sverha zu dem zu machen, was sein Ziel und Zweck ist“, so ermuntert Herr Gofzauer die Neueingetretenen.

Zu Veteranen rücken vor Herr Leuzinger in Mollis und Fräulein Lier in Kloten.

Das nächste Traktandum betrifft die Statuten. Wohl vorbereitet hat sie der Präsident dem Vorstande zur Durchsicht und Prüfung vorgelegt. So aus dem reinigenden Bade gehoben, findet sie jedes Mitglied im Fachblatt und hat Zeit gehabt, sie durchzulesen und sich etwelche Verbesserungen zu merken. Nachdem sie in der Versammlung artikelweise verlesen worden sind, nachdem noch einige Formverstöße und Schönheitsfehler korrigiert werden, wird der Entwurf angenommen und ad acta gelegt. Wie einfach doch das ist! Wissen Sie, wie viel Arbeit und Kopfzerbrechen eine Statutenrevision bedeutet? Unserm Präses gebührt in erster Linie der Dank und die volle Anerkennung für die Hauptarbeit, die er leistete.

Unter Verschiedenem hat Herr Gofzauer folgende Mitteilungen zu machen. Das Waisenhaus Schaffhausen, das Bürgerheim Thun und die Erziehungsanstalt Langhalde suchen Hauseltern. Frau Barth in Winterthur möchte für sich und ihren blinden Mann einen Vorsteherposten. Herr Tschopp wünscht für seine 20-jährige Tochter (3-jährige kaufmännische Lehre) eine Anstellung im Anstaltsbetrieb. Herr Haab in Mosnang verwendet sich für einen Schützling, den er als Buchbinder in einer Anstalt unterzubringen hofft. Herr Hinder in Erlenbach (Zürich) ist in der Lage, wohlgelungene Bilder nach Photographien zum Freundschaftspreise von Fr. 50.— bis 60.— in Kreide und Rötel oder von Fr. 70.— bis 100.— in Aquarell abzugeben und bittet um freundlichen Zuspruch.

Schließlich empfiehlt das Präsidium rege Teilnahme an einem Kochkurs, der durch Frau Dr. Franklin-Bircher die Teilnehmer in die neue Kochkunst nach Bircher einführen wird. Er wird einen Tag dauern. Das Kursgeld dürfte Fr. 5.— nicht übersteigen.

In der Reihe der Kantonalkorrespondenten zeigt sich eine Lücke. Herr Waisenvater Rhyner in Trogen tritt zurück. Seine Tätigkeit für den Verein wird bestens verdankt. Sein Amt übernimmt Herr Vorsteher Widmer in Herisau.

Der nächste Festort zielt noch weiter nach Westen. Herr Niffenegger ist in der glücklichen Lage, uns bereits ein fast fertiges Programm vorzulegen. Er faßt Biel ins Auge, das für Tagung und Unterkunft recht günstig ist. Die in Frage kommenden Anstalten in der Umgebung können durch Autos rasch erreicht werden. Mit seinen Ausführungen zieht er uns schon gehörig den Speck durch den Mund und kein einziger aus dem nun mittlerweile sich gefüllten Saale erhebt Widerspruch gegen die gemachten Anregungen. Biel ist genehm, wird Festort, Herr Niffenegger Festordner, — die Ausichten sind erstklassig.

Auch der Referent ist schon gefunden. Herr Vorsteher Brack in Masans wird sprechen über Leiden und Freuden im Anstaltsdienst.

Herr Direktor N. regt an, man möchte wieder zum alten Modus betreffend Einkassierung der Tageskarten für das Fest zurückkehren. Es entstehen immer gewisse Unannehmlichkeiten für solche, die der Teilnahme nicht sicher sind oder dieselben unerwartet absagen müssen. Das Präsidium begründet seinen Standpunkt und möchte am neuen Wege festhalten, da er viel praktischer und einfacher ist.

Gewiß alle müssen aufrichtig bedauern, daß die Versammlung des Verbandes für Anormale mit derjenigen der Sverha stets kollidieren. Trotzdem die erstern eine halbe Stunde vorher beginnen, wird es nie möglich sein, daß sie fertig werden, bis wir anfangen müssen; auch wir können nicht länger zuwarten, weil die noch zur Verfügung stehende Zeit jeweilen kurz genug bemessen ist, Anstalten zu besuchen, besonders wenn sie etwas weit entfernt liegen. Dieser Mangel wird auch jetzt wieder kritisiert. Herr Direktor Pl. wünscht, der Vorstand möchte der Frage noch einmal näher treten und Mittel und Wege suchen, sie in befriedigender Weise zu lösen.

Als letzter Votant meldet sich Herr Zürcher in Wädenswil zum Wort. Es ist ihm eine Herzenssache, noch mündlich zu danken für die vielen Beweise innerer und materieller Teilnahme, die er mit den Seinen nach dem großen Brandunglück erleben durfte. Ueberrascht hat ihn der große Betrag seitens des Vereins, erfreut und beglückt aber namentlich der freundschaftliche Sinn christlicher Nächstenliebe, der so unverkennbar der Spende zugrunde lag.

Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr konnten die Verhandlungen geschlossen werden.

Eine althergebrachte Sitte will uns jeweilen die Anstalten des Festortes zeigen. Es ist mehr als das. Ein Bedürfnis ist es uns, zu sehen und zu hören, wie es anderswo geht und aussieht: Lage, Einrichtung, Kinder, Hausgeist — von Schwesteranstalten sind Faktoren, die uns interessieren müssen, Neues bieten, Belehrung geben, Anregung schaffen, oder uns zuflüstern: wie schön ist doch dein Heim! Aarau und seine Umgebung kann uns allen aufwarten. Wer sich um die Taubstummen bemüht, findet in Landenhof des Guten genug; Schloß Biberstein ist das Heim der Schwachsinnigen. Für gefährdete Mädchen öffnet der „Obstgarten“ seine schützenden Tore, während im Schloß Kastelen die Schwererziehbaren in elterliche Liebe und Obhut gegeben sind. Alle diese vier Anstalten wollen sich uns zur Verfügung stellen, und wer zudem noch gerne einen Blick in die mittelalterliche Romantik des Aargau werfen möchte, dessen trogige Burgen — damals der Schrecken des Landes, Gewalt und Faustrecht verkörpernd, heute vielfach sozialen Zwecken zugänglich gemacht —, der kommt auf seiner Autotour voll und ganz auf seine Rechnung. Es war eine vortreffliche Idee, uns mit den bequemen Bundeswagen in die ziemlich weit auseinanderliegenden Anstalten zu führen, die ein beredtes Zeugnis ablegen von den großen Opfern, die der Kanton zur Fürsorge der ihm unterstehenden Schützlinge verwendet. Und daß die Aargauer ein großes Verständnis namentlich auch für das leibliche Wohl, für die Entwicklung des Körpers haben, das beweisen überall die aufs beste assortierten Speisesäle, deren vollbesetzten Tische sogar auf uns Alte eine gewaltige Anziehungskraft aus-

üben. Der sehr gute Vesper vermag den Gästen nach der rumpeligen Fahrt bergauf und -ab wieder jenes Gefühl des Wohlbehagens zu verschaffen, das der Körper nach jeder Strapaze naturgemäß verlangt. Ein orientierendes Referat des Hausvaters über Geschichtliches und Gegenwärtiges der Anstalt, die kindlich recht netten Unterhaltungsstücke in Liedern, Spiel und Theater lassen leider die Zeit so rasch vorüberereilen, daß fast ein Drängen die Gäste zur Weiterfahrt mahnen muß.

Um 7 Uhr 30 treffen sich alle die Bummeler im freundlichen „Saalbau“ zum Nachtessen ein. Das ist der Ort und die Zeit, die der Pflege der Freundschaft und Gemütlichkeit gehören. Manch Herz tut sich da auf und entladet sich seiner Bürde, die es Nachbar oder Nachbarin anvertrauen kann. Schwere Kümernisse, Sorgen und bittere Erfahrungen, die wohl keinem Berufsgenossen erspart bleiben, finden da Lösung und Erleichterung im Austausch gegenseitiger Gedanken, im Gefühl und Bewußtsein, verstanden zu werden. Das sind köstliche Stunden! Zwischenhinein flechten sich Grüße und Ansprache behördlicher Vertretungen, uns willkommen zu heißen, wie sehr sie unsere Arbeit schätzen und wie sie bestrebt sind, uns zu helfen und zu unterstützen. In diesem Sinne redet Herr Vizeammann Dr. Lager zur großen Festgemeinde. Er weiß es, wir tragen ein schweres Amt, ein entsagungsvolles; er glaubt aber auch an den Segen, der für viele der Gestrauchelten zur Rettung wird. Als Mitglied einer Verwaltungsbehörde kommt er zur Erkenntnis: „Wir könnten auf Ihre Mitarbeit nicht verzichten.“ So anerkennt die Behörde unsere Notwendigkeit, das heißt nicht mehr, wir seien ein notwendiges Uebel. Wer sich so auf unsern Boden stellt, sich mit uns zu unserm Fundament und Eckstein bekennt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“, wie Herr Dr. Lager es ausspricht, der kann nur auf ein volles Verständnis stoßen, mit dem gehen wir einig und freuen uns aufrichtig, daß es noch Behördemitglieder gibt, die sich dieses Bekenntnisses nicht schämen.

Die musikalischen Einlagen verdienen volles Lob und sind so sorgfältig gewählt in der Reihenfolge ihrer Darbietungen, daß sie zum reichen Genuß werden. Der Stadtsängerverein Aarau steht auf hoher Stufe und zählt zu den besten Vereinen der Schweiz. Die Volkslieder, dieses Juwel unseres Musikschazes, findet eine so vortreffliche Interpretation, daß die Weisen zum Herzen sprechen müssen. Nicht weniger Anerkennung verdienen entschieden auch die Leistungen des Trios: Klavier, Violine und Cello. Sein künstlerisches Können, sein feinsinniges Spiel tragen recht viel zum guten Gelingen der ganzen Veranstaltung bei. Herr Präsident Gofauer verdankt herzlich all das Gebotene in Wort, an Musik und was den Gaumen erfreut den Behörden der Stadt Aarau, den Musikfreunden und all denen, die zum Gelingen des Festes so viel beigetragen haben.

Noch hat sich unser lieber Vizepräsident, Herr Tschudi, nicht hören lassen. Das müßte als eine empfindliche Lücke gebucht werden. Aber er hat so seine eigene Art, gerne wartet er bis gegen den Schluß. Wenn die Feststimmung erlöschen will, wenn all das Schöne und Gute die Gemüter zu ermüden droht, dann tritt er auf den Plan. Auch er findet zunächst nur

Dankesworte. Gönner und Musikfreunde, Behörden und Anstaltsvorsteher haben sich die Hände gereicht, die Aarauer Tagung unvergeßlich zu machen. Der Aargau ist fruchtbar in jeder Beziehung, allen Bedürfnissen weiß er gerecht zu werden. Neben dem besten Maienfelder weiß er sich durch seine berühmte Confitüre den Markt zu sichern und erwirbt ein ungeteiltes Lob mit den Produkten aus Porzellan und Süßigkeiten. Der Verkehrsverein hebt die Schönheiten des Landes hervor und zeigt uns mit seinen Führern und Karten die romantischen Burgen hoch über den fruchtbaren Tälern und Gauen. Alles ein harmonisches, schönes Ganzes!

In herzlicher Weise aber gedenkt Herr Tschudi namentlich der Alten, der Veteranen, die so lange Jahre in treuen Diensten ihrer Pflicht lebten. Er nennt sie der Reihe nach und läßt sie aufstehen, damit sie alle kennenlernen, wenigstens von Angesicht zu Angesicht. Und jedem weiß er in seiner ihm eigenen Art ein Kränzchen der Freundschaft und Anerkennung zu winden. Immer und immer wieder betont er den Wert edler Freundschaft, die zwischen uns Mitgliedern noch mehr gepflegt sein möchte. Ein Mittel kameradschaftlicher Annäherung erblickt der Redner auch in der Photographie. Seine Bitte geht dahin, wir möchten ihm unsere „Bildchen“ zur Verfügung stellen dann, wenn er den Ruf an uns ergehen läßt.

So endet der erste Tag. Wer ist nicht befriedigt in sein Quartier gegangen, das ihm Aarau in so freundlicher Weise anbot!

Die Verhandlungen des kommenden Morgens finden im Großrats-saale statt und beginnen um 8 Uhr 30, wenigstens für diejenigen, die schon so früh dort sein können. Nach alter Sitte singen wir nach vorangegangem Orgelspiel das immer schöne Lied „Großer Gott, wir loben dich“. Uns Alten ist's ein Bedürfnis, wir können und wollen nicht davon lassen. Danken und Lobsingem unserm Gott, das ist und bleibt uns das Wertvollste. Eine andere Auffassung mag der kommenden Generation vorbehalten sein, sollte sie sich je dieser Tradition schämen.

Die Hauptversammlung ist eröffnet, das Präsidium leitet sie ein mit seiner schönen Begrüßungsrede. Danken ist sein erstes Wort, gleichsam der Auftakt zu einem harmonischen Gleichklang, der in allen Herzen widerklingen muß. Dieses Bedürfnis zu danken wird zusammenhalten die Alten und die Jungen, jene, die gestützt auf ihre Erfahrung an den erprobten Grundsätzen festhalten, die Neuen, die im Schwunge der Zeit Berge versetzen möchten.

Herr Hans Zulliger in Ittigen (Bern) spricht über „Psychoanalytische Hilfe bei schwierigen Erziehungsfällen“. Er ist Mann im Fach und klar in seinen Ausführungen. Seine Ziele steckt er sich sicher, und unentwegt steuert er darauf los, bis er seinem „Opfer“ entwunden hat, was einem normalen Aufbau der Psyche hinderlich im Wege stand. Die gezeichneten Fälle verraten unbedingt den gründlichen Psychologen, ausgerüstet mit einer seltenen Beobachtungsgabe und einem feinen Taktgefühl. Das tiefe Schweigen während des Vortrages und der große Applaus nach der fünfviertelstündigen Rede beweisen deutlich genug, wie sehr uns seine Ausführungen interessierten.

Eine zehnminütige Pause läßt unsere Glieder wieder etwas elastischer werden und gestattet dem fast müde gewordenen Gehirn, den zweiten Vor-

trag anzuhören. Herr Waisenvater Gofzauer hat als „Lückenbüsser“ die schwere Aufgabe übernommen, über Streiflichter aus der modernen Psychologie zu reden. Ein gründliches Studium und ein hartes Stück Arbeit muß es gekostet haben, den Zuhörern in dieser knappen Form das Wesen und die Entwicklung dieser Wissenschaft von Freud über Adler zu Jung aufbauen zu lassen. Es wirkt geradezu als Wohltat, aus den Schauerlichkeiten der Freudschen Sexualpsychologie das Durchdringen der Erkenntnisse eines Dr. Jung mitzuerleben, wo nun die Seele, die göttliche, wieder zu dem von ihrem Schöpfer eingeräumten Rechte gelangt. Streiflichter nur will uns der Vortragende geben, zum Glück; wir begnügen uns gerne mit der zweiten Silbe. Licht begehren wir für diese fast unheimliche Tiefe, diese finstern Abgründe der entwegten Seelen. Ein großer Trost klingt für uns Kleinen aus den Worten: „Hände weg für den Unberufenen!“ Wer ist berufen?

Auch die vortreffliche Arbeit des Herrn Gofzauer wird mit großem Interesse angehört und mit wohlverdienter Anerkennung aufs beste verdankt.

Unser Fachblatt wird dafür sorgen, daß diese beiden Arbeiten nochmals in aller Muße gekostet werden können. Gewisse Streiflichter, wenn auch in anderer Form, zeitigt die nachherige Diskussion. Ich sehe Herrn Brack immer gerne aufstehen. Der Veteran hat Temperament. Und wenn es den Botanten nicht immer die gewählte Form des gewandten Redners finden läßt, so tut's doch direkt wohl, wie er zu seiner Ueberzeugung steht. Ich glaube, er hätte Freud und Adler einer härteren Kritik unterworfen, als es geschehen ist. Es beteiligen sich noch andere Anwesende an der Diskussion. Und aus all dem, was hin und her, aus Frage und Antwort resultierte, glaube ich, das entnehmen zu dürfen, daß Herr Brack sich auf den Boden stellt (und dazu werden sich wohl 75 Prozent der Anwesenden bekennen), die beste Psychologie für uns Praktiker (Anstaltsvorsteher und Heimleiter) ist wohl die, daß wir mit dem Kinde leben, lieben und leiden, uns mit ihm freuen und es tragen. Das ist der beste und sicherste Weg, in seine Seele blicken zu dürfen und ihm helfen zu können. Daß die Psychologie als Wissenschaft uns dabei belehrend und ergänzend zur Seite stehen muß, wird nicht bestritten.

Ich glaube, der Schreibende war nicht allein, als er am Morgen mit einem gewissen Gruseln den Großratsaal betrat. So viel schweres Zeug den ganzen Vormittag verdauen zu müssen, hielt ich fast für ein Martyrium, und unwillkürlich knöpfte ich mich enger in meinen Rock, um nicht ganz reibungslos aus der Haut fahren zu müssen. Um 12 Uhr dachte ich anders, ich war mit dem Schicksal versöhnt. Da war ich dankbar, daß sowohl die vortrefflichen Referate als auch die gründliche Diskussion die schwere Materie so verdaulich zubereitet hatten. Gerne schließen wir uns deshalb dem Schlußwort des Herrn Präsidenten an, der all den Beteiligten ihre Mit-hilfe aufs beste verdankt.

Beim Mittagessen im „Saalbau“ haben wir reichlich Gelegenheit, uns gründlich zu erholen. Auch diesmal wieder bewährt sich die vortreffliche Kochkunst der verantwortlichen Chefs in der Küche aufs beste. Und wenn sich bestätigt, was Schiller sagt: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort“, so darf sich der Gastgeber nicht beklagen.

Die Rede des Herrn Erziehungsdirektors Zaugg in Brugg ist allerdings auf eine andere Saite gestimmt. Wir werden nicht so bald vergessen, wie feinsinnig er unsere Aufgabe und Erzieherarbeit würdigt. Wie sehr ihm und seinen Herren Kollegen der Regierung die Fürsorge der Jugend am Herzen liegt, geht aus seinen Ausführungen deutlich hervor. Die große Summe, die der Aargau für die Volksschule verwendet, für die Mittelschule aufbringt, seinen Anstalten zukommen läßt, reden eine deutliche Sprache von seiner Opferwilligkeit. Dabei hat er auch die alten Tage der Anstaltseltern nicht vergessen. Sämtliche Anstaltsvorsteher sind durch Pensionen gesichert. (Zürich, wo bleibst du?) Der Vergleich des Herrn Direktors Zaugg: Pestalozzi und wir — muß uns etwas schmerzlich berühren, gerade weil er so wahr ist. Bei Pestalozzi kam zuerst die Liebe, und nochmals die Liebe und nur Liebe; die Verwaltungstechnik fehlte ihm. Wir müssen in erster Linie Verwaltungsleute sein, und erst nachher (vielleicht erst lange nachher) fragt man nach dem sog. Pestalozzi. Wie wahr und wie traurig! Nur das haben wir gemeinsam: Wir dürfen und wollen nicht auf Dank rechnen. Der schönste Dank liegt im Gefühl, dem Worte nachgelebt zu haben: „Was ihr einem dieser Geringsten tut, das habt ihr mir getan.“ Doch auch das ist uns Dank, wenn der Vertreter eines so weit fortgeschrittenen Standes wie Aargau ist, sich so vorbehaltlos zum Grundstein aller Erziehung bekennt. Das freut uns aufrichtig.

Einen recht schönen Beitrag zur Unterhaltung bringen die Kinder der Taubstummenanstalt Landendorf. Geradezu rührend ist das Gedicht über Pestalozzi, das eine Gruppe von Kindern zum Vortrage bringt. In manchem Auge schimmern Tränen. So hat Herr Vorsteher Gfeller seine Seele in die Kinder gelegt. Nicht weniger packend ist der wohlgelungene Reigen, der sich vor unsern Augen abspielt, lautlos fast, fühlbar nur dem Atem Pestalozzis.

Herr Pfarrer Bertsch, Waisenvater in Straßburg, fühlt sich gedrungen, auch noch einige Worte an seine Kollegen in der Schweiz zu richten. Wie freut er sich über unsere Zusammenarbeit, über den Geist in dem Soverha. Er beglückwünscht uns zu den großen Fortschritten, deren wir uns freuen dürfen in Anbetracht der großen Aufgabe, die unter den erschwerenden Umständen seiner im Elsaß warten. Herr Pfarrer Bertsch ist uns ein lieber Kollege geworden. Wenn irgend möglich nimmt er an unserer Versammlung teil und nimmt wieder etwas mit sich heim zum Wohle seiner Kinder und seiner selbst.

Zum Schlusse melden sich noch zwei neue Mitglieder an. Es sind zwei Frauen der ältern Kiege: Frau Tschudi (St. Gallen) und Frau Hirt (Stäfa). Aus eigener Initiative (unsere Frauen dürfen das nämlich) sind sie auf diesen Gedanken gekommen; sie möchten andern Mut machen, ihrem Beispiele zu folgen.

Herr Präsident Gofbauer hat mit Danken begonnen, so möchte er die schöne Tagung schließen. Er ist glücklich über den schönen Verlauf des Aarauertages und spricht gewiß im Namen aller Gäste, wenn er versichert, daß wir beim Abschiede nur ein Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit zurücklassen werden.